

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/2 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.2.51684

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

werden. Andererseits muß man sich fragen, ob aus den Briefstellern (vgl. § 5.7: *La naissance d'un État intellectuel en Allemagne au XIV^e et XV^e siècles*) tatsächlich so weitreichende soziale, i.e. stratifikatorische Folgerungen gezogen werden können. Sind die Verfasser von *manuels épistolaires* wirklich Soziologen im modernen Sinn? Jüngere deutsche sozialhistorische Literatur wurde hier nicht berücksichtigt. Die Herausgabe dieser Nachlaßteile ist also zu begrüßen, ihre Präsentation und Kontextualisierung lassen jedoch zu wünschen übrig. Die sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Aussagen des Verfassers wird man mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen haben, dazu ist sein argumentativer Kontext, ungeachtet der immensen Gelehrsamkeit des Autors, von heute aus gesehen einfach zu eng. Wer aber Belehrung über die Entwicklung der humanistischen Briefsteller und ihrer Kontexte sucht, der wird das Erscheinen dieses Bandes begrüßen.

Markus VÖLKE, Rostock

Isabelle MOREAU, Grégoire HOLTZ, (dir.), *Parler librement. La liberté de parole au tournant du XVI^e et du XVII^e siècle*, Lyon (ENS Éditions) 2005, 182 p., ISBN 2-84788-068-2, EUR 24,00.

»La liberté peut bien se retirer de France / Puisque le Parlement / Par exemple d'un seul vous fait à tous deffense / De parler librement« (S. 12). Dieses titelgebende Zitat, der Ausspruch eines Anonymus im Zusammenhang der *affaire* Théophile de Viau, führt zum zentralen Begriff des Sammelbandes, zur *liberté de parole* – oder eben treffender – zum *parler librement*. Verstünde man nämlich diese Freiheit der Rede nur als Redefreiheit, die von kirchlichen und weltlichen Institutionen begrenzt wird, so griffe man hier zu kurz, denn nicht nur und auch nicht vornehmlich Strategien des Schreibens unter den Bedingungen von Zensur stehen im Mittelpunkt des Bandes, gemeint ist mit dem Konzept der *liberté de parole* vielmehr jegliche Freiheit in der Rede, die sich der Autor nimmt.

Eine ausführliche Begriffsklärung der Herausgeber versucht in der Einleitung des Bandes, dem weitgespannten Thema in seinen vielfältigen Facetten gerecht zu werden. Dabei soll die *liberté de parole* nicht von ihren Begrenzungen her, sondern in ihrem »contexte d'interlocution«, als ein Phänomen, das stets auf seinen je eigenen ideologischen Hintergrund bezogen bleibt, untersucht werden: »d'un côté une voix fortement individuée, qui prétend à l'autorité, de l'autre des institutions qui sanctionnent une prise de liberté excessive ou illégitime« (S. 9). Wenn auch betont wird, daß die *liberté de parole* der Einordnung in ihren geschichtlichen Zusammenhang bis hin zu den materiellen Gegebenheiten des Druck- und Verlagswesens bedarf, vertreten die Herausgeber einen pragmatischen Ansatz, den sie von einem historischen, etwa sozialgeschichtlichen, abgegrenzt wissen möchten (vgl. S. 14). Verstanden als ein Freiraum, der sich gegen Ansprüche von außen und innen – institutioneller und auktorialer Art – behaupten muß, wird die *liberté de parole* zu einem fruchtbaren Leitbegriff für die Annäherung auch an – dies ist erklärtes Ziel (vgl. S. 13) – weniger bekannte Texte des 16. und 17. Jhs.

Der Band geht aus Studientagen, die 2002–2003 an der École normale supérieure, Lettres et sciences humaines de Lyon, veranstaltet wurden, hervor und trägt, wie in der Einleitung betont, seinem Ursprung aus einem *laboratoire* durch seinen Werkstattcharakter Rechnung (vgl. S. 7). Um das Thema der *liberté de parole* sind neun Beiträge gruppiert, die – mit einer Ausnahme – jeweils einem Autor oder Werk(komplex) gewidmet, unterschiedliche Aspekte aufzeigen. Dabei ist der Band in zwei Abschnitte unterteilt, deren erster, »Auteurs et autorité(s). Liberté de parole et figure auctoriale« (S. 19–102) betitelt, das Konzept der *liberté de parole* nach innen, auf den Autor hin orientiert, und deren zweiter, überschrieben »Experimentations idéologiques« (S. 103–170), es nach außen, in den Bereich institutioneller und editorischer Möglichkeiten und Grenzen wendet.

Anhand der Beispiele von La Boétie, Antoine Fuzy, François Garasse sowie im Bereich der Reiseliteratur wird die Frage nach dem Verhältnis von Freiheit und Autorschaft aus höchst unterschiedlicher Perspektive gestellt. Geht Xavier BOUSCASSE DE SAINT-AIGNAN in seinem Beitrag über den »Discours de la servitude volontaire« auf die Schwierigkeit ein, die Autor-Instanz La Boétie hinter einer »stratégie du masque« (S. 23) zu fassen, so behandeln Agathe MOROVAL und Benjamin DUPAS in ihren Aufsätzen Autorschaft im Zeichen interkonfessioneller Konflikte: Kirchliche Autorität als Quelle von *auctoritas* wird problematisch im Falle des »transfuge« Fuzy, der nach seinem Übertritt vom Katholizismus zum reformierten Glauben zwischen den Kirchen steht (Moroval). Die Dynamik polemischen Schreibens und ihre Rückwirkungen auf Autorbild und Autorität stellt Dupas vor dem Hintergrund Foucaultscher Theorie am Beispiel des streitbaren Jesuiten Garasse dar. In einem gemeinsamen, zweiteiligen Aufsatz wenden sich Isabelle MOREAU und Grégoire HOLTZ dann der ideologischen Überformung von Reiseberichten, ihrer Indienstnahme durch wissenschaftliche oder philosophische Perspektivierung, mithin der Aneignung fremder Rede zu. Sie zeigen an unterschiedlichen Beispielen mögliche Stufen der Ver-Fremdung auf, die ein immer höheres Maß an *liberté de parole* bieten, wenn die Stimme des Eingeborenen vom Reisenden, die des Reisenden, hier Vincent Leblanc, vom Redaktor seines Reiseberichts vereinnahmt wird (Holtz), Reiseberichte dann einem Leser, hier La Mothe Le Vayer (Moreau), als »un support à la reflexion« (S. 83) dienen.

So ist der erste Teil des Buches den Unschärfen und Freiräumen gewidmet, die das Konzept der Autorschaft beinhalten kann. Im zweiten Teil wird dann stärkeres Gewicht auf die *liberté de parole* als eine politische, gesellschaftliche Größe gelegt. Mit Beiträgen zum »Cymbalum Mundi« (MOROVAL), zu Guillaume Rebouls »Nouveau Panurge« (Frank LESTRINGANT), zu Théophile de Viau (DUPAS) und La Mothe le Vayer (Moreau) wird die Freiheit der Rede im Kontext ihrer ideologischen Bezugsgrößen verhandelt. Der *parole animale* (S. 111) des vierten Dialogs des »Cymbalum Mundi« wendet sich Moroval zu und zeigt, daß diese Freiheit gegenüber menschlicher Rede bis zur Entscheidung zu schweigen geht. Wie der katholische Konvertit Reboul, ein komplementärer Fall zu Fuzy, sich des Diskurses der verlassenen Konfession, der protestantischen Satire nämlich, bedient, um sich mit dem Verfassen von Pamphleten in den Dienst seines neuen Bekenntnisses zu stellen, führt Lestringant aus. Dupas situiert das Werk Théophile de Viaus im Spannungsfeld von *médisance* und *liberté de parole* und modelliert dabei das Verhältnis zu den königlichen und religiösen Autoritäten nach dem Konzept des Widerrufs. Mit La Mothe Le Vayers »De la Vertu des payens« behandelt MOREAU einen Fall außerordentlicher *liberté de parole*, wenn sie zeigt, wie es dem Philosophen gelingt, ein Auftragswerk über die Gnade zur Apologie antiker Philosophie zu nutzen.

Von diesen Fallstudien hebt sich ein Beitrag ab, der eine konzeptuelle Klärung versucht. In seinem interessanten Aufsatz »Qu'est-ce qu'une parole publique? Entre exégèse et propagande« unternimmt es Frédéric GABRIEL, den Begriff der *parole publique* zu situieren, indem er im Konflikt zwischen Jesuiten und *gallicans* die Abhängigkeiten und die Wirkmächtigkeit öffentlicher Rede untersucht. Diese theoretisch orientierte Studie ist gerade vor dem Hintergrund eines so weitgefaßten Konzepts des *parler librement* hilfreich.

Wenn der Band mit einer *postface* der Herausgeber schließt, so liegt dies nur in der Konsequenz seiner Konzeption als Werkstattbericht mit heterogenen Beiträgen, die zusammenfassender und strukturierender Rückbindung an die gemeinsame Fragestellung bedürfen. Durch Einleitung und Nachwort gelingt es den Herausgebern gut, die Leitlinien der Reflexion in der Diversität der Beiträge herauszuarbeiten.

Die einzelnen Fallstudien sind anregend, die Problematik eines allzu weit gefaßten Leitbegriffes wird durch definitorische und methodische Arbeit der Herausgeber gemildert. Register und Literaturverzeichnis wären wünschenswert gewesen.

Susanne KREPOLD, Eichstätt